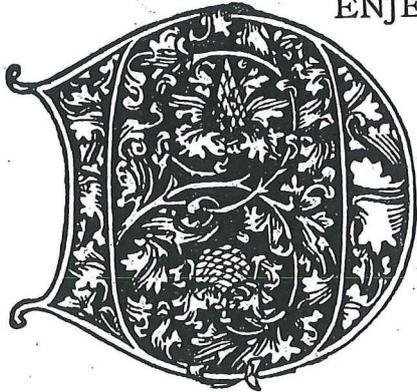


DTU

KUNST UND KUNSTGEWERBE AUF DER WELTAUSSTELLUNG ZU ST. LOUIS (I.) § VON KLARA RUGE-NEW-YORK §



ENJENIGEN, die eine Ausstellung besuchen, um eine bestimmte Branche zu studieren — sei es zur eigenen Belehrung oder um die Mitwelt darüber zu informieren — ist es wohl noch nie so entsetzlich schwer gemacht worden, zum Ziele zu gelangen, als dies in St. Louis der Fall ist.

Und auf keinem Felde hat der ernsthafte Besucher der Ausstellung so viele Schwierigkeiten zu überwinden, als auf demjenigen des Kunstgewerbes. Allen Besuchern ist das eigentümliche Klima von St. Louis ein grosses

Hindernis, dieses Klima, das eine „Sommerausstellung“ zu einem Ding der höchsten Qual gestaltet! Tropische Hitze — dazwischen tropische Regengüsse, welche den Lehm Boden zu Morasten gestalten, in denen der Fuss versinkt. Und weite Strecken dieser sieben Meilen grossen Ausstellung sind nicht mit Schotter oder Makadam bedeckt, sondern zwingen den Besucher, im Schmutz zu versinken. Dabei ist auf die klimatischen und örtlichen Schwierigkeiten bei der Einteilung der Ausstellung, der Verteilung der Bauten gar keine Rücksicht genommen worden. Man hat, um dem Plan treu zu bleiben, von der Festhalle weg die im Renaissancestil ausgeführten Gebäude fächerartig auslaufen zu lassen, die herrlichen Baumriesen, welche den Forestpark zum schattigen Walde gestalteten, alle geopfert. Etwa 150 Schattenspenden von tropischen Dimensionen sind der Architektur der Weltausstellung zum Opfer gefallen. Leider können nun nicht einmal diese gestreckten Renaissancebauten vor dem strengen Schönheitsrichter als vollendete, harmonische Architekturwerke bestehen! — Die Länge steht in gar keinem richtigen Verhältnis zur Höhe und es mangelt jede Originalität, es sind schablonenhafte lange Kasten, durch Säulen oberflächlich zur „Renaissance“ gestempelt! Es wäre im Interesse der Ausstellungsbesucher einem Stil und einer Einteilung bedeutend der Vorzug zu geben gewesen, welche gestattet hätten, dass die prächtigen, grünen belaubten Dächer zwischen den Palästen hätten bestehen dürfen. Warum griff man nicht nach einer amerikanischen Bauart. Die spanische Renaissance der Panamerikanischen Ausstellung zu Buffalo in ihrer bunten Eigenart war so viel origineller und erfreuender, als diese blendend weissen, langen, langweiligen Behausungen der Ausstellungsgegenstände. Nur als solche präsentieren sie sich. Gerade weil die weisse Stadt am blauen See — Chicagos märchenhaft schöne Weltausstellung — so wunderbar gelang, hätte man von jeder Ähnlichkeit der Bauart und Anlage absehen, ganz anderes, den anderen Bedingungen angepasst schaffen müssen. Der blaue See, die kühle



Weltausstellung zu St. Louis, Max Blondat, Waschbecken, Zinn

nordischen Meister kontrastiert. Noch mehrere Bilder dokumentieren den Einfluss jener frühen Periode.

Im übrigen haben wir es hauptsächlich mit Bildern zu tun, die in hellen Tönen das Freilicht predigen. Manche so besonders einige von Edgar Farazyn, zeigen eine breite Behandlung und bringen in grossen Massen die Eigentümlichkeit der heimatlichen Erde und der heimatlichen Bewohner zum Ausdruck. Andere wieder, wie besonders Rudolf Paul Wytsmans „Alte Weiden“ zeigen hochpotenzierte Beobachtung der Natur in allen Details,

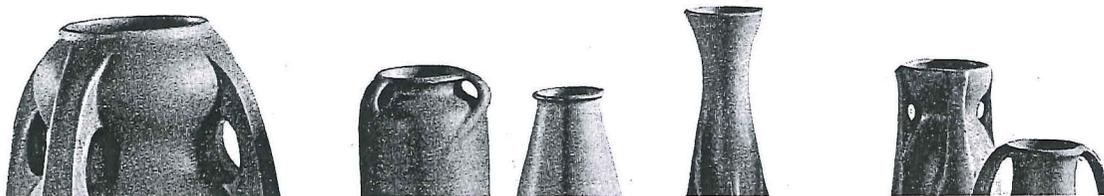
die, trotzdem das Gemälde direkt im Sonnenlichte entstanden zu sein scheint, Wiedergabe finden. In den See- oder Flussbildern ist holländische Beeinflussung am markantesten, so auch in Edgar Farazyns „Fischer und Netze“, Ferdinand Willaerts „Alter Kanal“, Lucien Jottrands Seebilder, Ernest Hoorickx „Fähre auf der Schelde“ oder Franz Hens' „Fischerboote“. — Im Figuralischen finden wir auch sehr verschiedenartige Gemälde. „Ist das Venus?“ ist zum Beispiel ein Bild, das ungemein viel technisches Können des noch sehr jugendlichen Künstlers verrät,

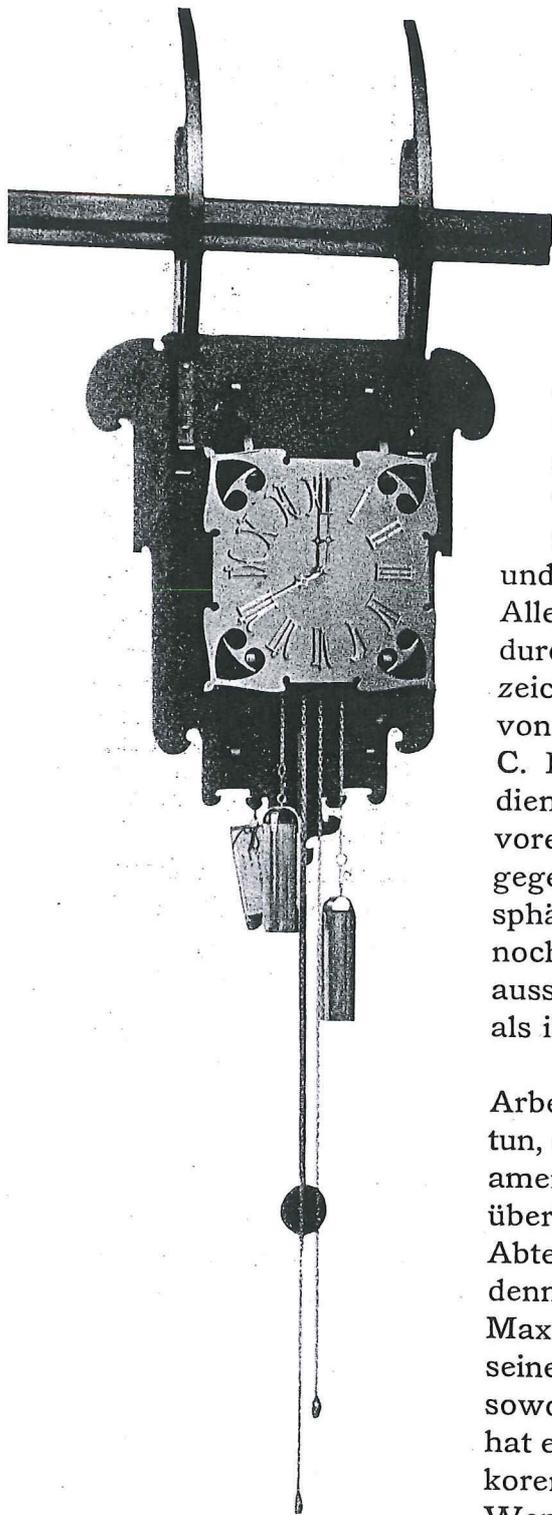


Weltausstellung zu St. Louis, Zinntöpfe, Mary C. Knight

dokumentieren. Über deren Werke möchte ich, ausgenommen die früher besprochenen Meister und reproduzierten Bilder, nur kurz noch einiges erwähnen. Zum Beispiel, dass Artur Parton, einer der hervorragendsten Künstler unserer „Tonal School“, von dem ich leider noch nie eine Illustration einsenden konnte, mit einigen Landschaften vertreten ist, die durch ihre gedämpfte Farbenglut und dabei durch ihre ungemein saftige Technik im internationalen Wettbewerb sofort auffallen müssen. Ferner hat Childe Hassam, unser grosser Impressionist, einige Landschaften und ganz besonders eine lebensgrosse „Frauengestalt im Garten“ gesandt, die durch feine Beobachtung des Freilichtes und vornehme Behandlung gewaltig hervorsteht. Edward Potthast, der so vielseitige, junge Künstler hat auch hierher drei Bilder von sehr verschiedenartigem Sujet: eine „Mondlandschaft“, „Die Gesellschaft beim Pferderennen“ und ein „Küstenbild“. Stets zeigen seine Bilder einen ungemein fein gestimmten Farbensinn und sehr viel Empfindung. J. G. Brown, der Senior unserer Künstler, der aber mit unverminderter Frische die amerikanische Strassenjugend zu typisch amerikanischen Bildern verwendet, hat ein Gruppenbild gesandt, welches seine Lieblinge darstellt, die eben einer Geschichte lauschen, welche einer von ihnen erzählt — ein

St. Louis (II.)





Weltausstellung zu St. Louis,
Hängeuhr, Charles Rohlf's,
Buffalo, Union-Staaten

poetische Empfindung und eine plastische Vollendung vorhanden, die den Bildhauer verraten. „Die Nacht“ nennt er einen Halsschmuck: eine in Gold

hervorgebracht werden. Leuchter, Schreibtischgarnituren, Juwelenkästchen, Bilderrahmen, Laternen für Sommerheimstätten werden in diesen Materialien hergestellt und zwar in Formen, die sich zum Teil an amerikanische Stile (Mission- und Kolonialstil), zum Teil an die europäische Moderne anlehnen. Der „Arts and Craft Shop“ in Cleveland liefert recht geschmackvolle Gefässe aus Silber mit Email und mexikanischen Opalen verziert, ferner auch Schmuckgegenstände von Silber mit Turmalinen und Perlen verziert. Die Entwürfe sind von Jane Carson recht reizvoll komponiert, Frances Barnum und Mildred Watkins sind ihre Mitarbeiterinnen. Allerdings mit Anlehnung an antike Formen, aber durch edles Ebenmass und sehr schöne Arbeit zeichnen sich die Silberwaren von J. Artur Stone von Massachusetts aus. Die Arbeiten von Mary C. Knight, Silber- sowohl als Zinnwaren, verdienen auch noch Erwähnung. Wenn einige der vorerwähnten Künstler auch neben Gebrauchsgegenständen den Schmuck mit in ihre Arbeitssphäre einbezogen haben, so erübrigt mir doch noch des besonderen derjenigen zu gedenken, die ausschliesslich hochkünstlerischen Schmuck sich als ihre Domäne auserkoren haben.

Es ist nur gerecht, hier in erster Linie der Arbeiten eines jungen Künstlers Erwähnung zu tun, die wirklich alle anderen dieses Genres in der amerikanischen Abteilung ausstechen. Ob sie überhaupt mit Fug und Recht in die amerikanische Abteilung gehören, will ich hier nicht entscheiden, denn der Künstler — ursprünglich Bildhauer — Max Peinlich, ist Wiener von Geburt und verdankt seine künstlerische Ausbildung seiner Vaterstadt sowohl als dem Seine-Athen. Seit zirka drei Jahren hat er aber New-York zu seiner neuen Heimat erkoren. Laliquescher Einfluss ist ganz unerkennbar. Wenn vielleicht etwas vom zarten Farbenreiz des Meisters in Peinlichs Arbeiten mangelt, so ist dafür eine kräftige Linienführung, sehr viel